

ÖSTERREICH IN SAARBRÜCKEN

Unbekanntes Unikat

Seit diesem Jahr firmiert die Saarbrücker Arbeitsstelle für Österreichische Literatur und Kultur auch als Wissenschaftliche Österreich-Bibliothek der Alpenrepublik. Sie ist die einzige ihrer Art in Deutschland. Durchaus ein Kuriosum, dass ausgerechnet Saarbrücken ihre Heimstätte ist.

VON SZ-REDAKTEUR
CHRISTOPH SCHREINER

Saarbrücken. Im Grunde würde man sich hier gerne einen livrierten Herrn Ober vorstellen, der einem eine Melange reicht, während man in einem Band von Polgar oder Schnitzler blättert. Aber natürlich sind das Abwegigkeiten. Ein Wiener Kaffeehaus denken wir uns nur herbei. Hier oben im dritten Stock des Baus 35 auf dem Saarbrücker Uni-Campus, der den graugrünen Charme einer altersschwachen Verwaltungs-Etage verströmt.

An der Eingangsglastür hing einmal ein Satz des belgischen Symbolisten Maurice Maeterlinck (1862-1949), der es der Geschichte der rühmlichen literarischen Arbeitsstelle dahinter, die wir erzählen wollen, nicht leicht macht: „Sobald wir etwas aussprechen, entwerten wir es seltsam.“ Das hätte auch Robert Musil gesagt haben können, der größte literarische Kakanien-Kenner, den wir uns denken können. Musil, dessen zweitausendseitiger Roman „Mann ohne Eigenschaften“ zu den von Bildungsbeflissenen viel

zitiertesten, wenngleich (fast) nie gelesenen Büchern des 20. Jahrhunderts gehört, ist der geistige Fixpunkt dieses ebenso lauschigen wie spartanischen Ortes. Sein papiernes Gesicht besteht aus vielen Regal-Metern mit österreichischer Literatur. Für eine dieser gewidmeten Arbeitsstelle naheliegend.

Ganz und gar fernliegend hingegen ist, dass sich die einzige deutsche Forschungsstelle dieser Art im ansonsten ausgesprochen austriarmen Saarbrücken befindet. Ein Kuriosum, das man erklären muss. Die Musilforscherin Marie-Louise Roth, die seinerzeit eine Professur in der Französischen Abteilung des Germanistischen Instituts der Saarbrücker Uni innehatte, initiierte 1970 den Aufbau einer Arbeitsstelle für Robert-Musil-Forschung. Musil war ihr Lebensthema, ihre Passion. Ohne Roth, lange Zeit auch Präsidentin der Internationalen Musil-Gesellschaft, wäre die Forschungsstelle nie an der Saar entstanden, von deren Existenz man in Japan, Russland oder Amerika weiß, kaum aber hierzulande. Dass sie auch im 34. Jahr ihres Bestehens weithin unbemerkt ist, hat einiges mit ihrem Schattendasein auf dem Uni-Campus zu tun. Aber auch mit der in Saarbrücken naturgemäß fehlenden Verwurzelung ihrer Forschungssujets. Gleichwohl hat das seit 1991 von Roths Nachfolger Pierre Béhar geführte und zu einer Arbeitsstelle für österreichische Literatur und Kultur (AfÖLK) ausgeweitete Kleinod immer wieder die Öffentlichkeit gesucht und regelmäßig Kolloquien, Vorträge und Lesungen veranstaltet. Lang ist die Liste derer, die so den Weg aus der Alpenrepublik wie auch aus dem sonstigen Ausland nach Saarbrücken fanden.

Bis heute verblüfft es, im Saarbrücker Stadtwald rund 12 000 Bände



Mit Robert Musil (1880-1942) fing 1970 alles an.

Foto: Keystone

AUF EINEN BLICK

Die Saarbrücker Arbeitsstelle für Österreichische Literatur und Kultur Robert-Musil-Forschung, wie sie in voller offizieller Umständlichkeit heißt, ist dem Germanistischen Institut zugeordnet. Auch in diesem Jahr bietet sie wieder ein Kolloquium an (14. bis 16. Oktober). Es steht unter dem Titel „Von der Doppelmonarchie zur EU – Österreichs Vermächtnis und Erbe“

◆ Kontakt: (0681) 302 33 34 oder www.uni-saarland.de/fak4/fr41/afolk/asbib.html

verwahrt zu wissen, die jeder auf seine Weise der österreichischen Seele auf den Grund gehen – jeder einzelne handschriftlich erfasst in großformatigen Inventarbüchern, sympathische Unzeitgemäßheit einer ansonsten aber durchaus verkabelten Arbeitsstelle. Um den Nukleus der Sammlung – sämtliche Primär- wie Sekundärliteratur von und zu Musil sowie Kopien seines in der Wiener Nationalbibliothek verwahrten Nachlasses – hat sich hier eine deutschlandweit einzigartige Bibliothek zur Kultur- und Geistesgeschichte Österreichs gruppiert.

Seit 2004 firmiert die Arbeitsstelle auch als Wissenschaftliche Österreich-Bibliothek Robert-Musil, von Wien mit jährlich 2000 Euro für Bu-

chanschaffungen (und Zuschüssen für Kolloquien, Ausstellungen und Lesungen) unterstützt. Sicher, das unter Béhars Regie laufende und mit drei halben Stellen ausgestattete Archiv ist und bleibt ein Fall für Literaturliebhaber und Forscher. Ihnen aber ist es eine stetig wachsende Schatzkammer. Umso widersinniger wäre ein Zerschlagen dieser Spezialbibliothek im Zuge einer geplanten literatur- und sprachwissenschaftlichen Großbibliothek innerhalb der Philosophischen Fakultät. Die neueren Bestände der Österreich-Bibliothek darin aufgehen zu lassen, würde dieses Schatzkästlein ausrauben. Es wäre durchaus ein Verlust – selbst wenn ihn nur wenige bemerken würden.